

Ulrich Junken.

„Sie Glücklich!“ sagte ich. „Aus Russisch-Polen?“

„Weiß nicht,“ erwiderte er achselzuckend und leise. „Habe keine Ahnung, woher sie meine Frau bezogen hat. Aber ich wünschte, das Vieh wäre nie in unser Haus gekommen.“

„Wieso?“ rief ich laut, die Warnung meines Freundes vergessend.

Im selben Augenblick sah ich ein langes, dünnes Etwas wie eine gereizte Schlange aus der Kiste emporschnellen, zwei grünliche Augensterne funkelten, und ein gelber Schnabel schnappte wütend nach meiner Hand.

„Auwach!“ schrie ich entsetzt, denn mein Zeigefinger schmerzte furchtbar.

Aber schon hatte mich mein Freund geistesgegenwärtig am Arm aus der Küche gezogen, die Tür rasch in Schloß werfend. Hinter ihr hörten wir ein empörtes Fauchen und Flügel schlagen.

„Ich hab' Sie ja erjucht,“ sagte mein Freund, indem er meine verwundete Hand besühlte und besah. „Sie sollen sie nicht aufwecken, denn da ist sie am wildesten. Sie sind ohnehin noch gut davon gekommen. Aber unseren Kohlenmann hätt' sie unlängst aufs Haar über die Stiege hinabgeworfen.“

„So eine Kraft hat das Vieh?“ wunderte ich mich, meinen Finger schlenkernd.

„Eine ungeheure. Der reine geblügelte Jagendorfer. Alles, was man ihr zu fressen gibt, wird bei ihr zu Muskeln.“

„Also doch eine aus den besten nördlichen Gebieten?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht. Ist mir egal... Ich will auch gar nicht verallgemeinern, beileibe nicht. Ich halte sie für eine Ausnahme, ja, ich bin überzeugt, sie ist ein Naturwunder, wie es ein zweitesmal kaum aufzutreiben sein dürfte. Seit wird sie bestimmt auch noch ansehen, jaat meine Frau, reichliches Fett — aber später. Wenn wir's nur so lange aushalten! Wenn nur nicht früher ein Unglück passiert! Denn das Vieh hat Sehnen wie Stahl und ist direkt gemeingefährlich... Also nicht nur Sie haben Ihre häuslichen Sorgen, lieber Freund, auch ein anderer hat sie, glauben Sie mir.“

Ich glaubte ihm, drückte ihm die Hand mit der Linken — meine Rechte war noch nicht fähig dazu — und ging heim.

Während ich an der Tür stand und ehe ich noch geklingelt hatte, hörte ich zufälligerweise eben folgendes Zwiegespräch zwischen meiner Frau und meinem Sohne:

„Mehr als hundert Kronen wird's ja doch nicht kosten. Mutter, die geb' ich gern her aus meinem Sparkassebüchel. In der Küche hat's noch Platz genug. Und dann kriegen wir zu Weihnachten Speck und Schmalz und Fleisch, mehr als wir brauchen.“

„Na ja — ob's aber der Vater erlaubt...“
Ich drückte auf den Taster. Meine Frau öffnete.

„Von was habt ihr denn geredet?“ fragte ich sie möglichst unbefangen.

„Ach Gott — von nichts... Von einem Ferkel,“ antwortete sie ebenso harmlos.

Ich setzte mich an den Tisch und verzehrte schweigend mein Nachtmahl.

Danach aber begab ich mich in mein Arbeitskabinett und begann dort die größte meiner Bücherstellagen auszuräumen.

„Was machst du denn da?“ fragte meine Frau neugierig.

„Mein Gott — nichts,“ versetzte ich gelassen. „Nur einen Kuhstall will ich mir einrichten.“

„Einen — Kuhstall?“

„Na ja, freilich. Da ist doch nichts dabei. Wenn ich mir eine ordentliche Kuh in mein Kabinett einstelle, so hat unsere Milchnot ein für allemal ein Ende.“

Meine Gattin sah mich durchdringend an, schüttelte den Kopf und ersuchte mich dann im sanftesten Ton, die Sache doch lieber nochmals gründlich zu überlegen und bis morgen zu verschieben. Nach einigem Rärgern erklärte ich mich einverstanden damit...

In dieser Nacht schlief meine Frau wenig und unruhig.

Am anderen Morgen jedoch, als unser Sohn bereits zur Schule gegangen war, sprach sie also zu mir: „Die zwei Krimialhasen müssen mir aus dem Haus, ich geb' sie weg so bald wie möglich. Und kein solches Viehzeug kommt mir mehr herein, niemals. Ich seh' ja ganz gut ein, daß dir das auf die Nerven geht. Aber dafür mußt du mir auch fest versprechen, daß du nicht

mehr so viel rauchst und nicht mehr so viel schreibst und öfter an die frische Luft gehst. Du bist ohnehin schon wieder recht angegriffen, ich hab' es gestern deutlich bemerkt. Also versprichst du mir das?“

Ich versprach es ihr gern.